

Gottesdienst am 25. Oktober 2020,  
20. Sonntag nach Trinitatis, Christuskirche Stuttgart

Predigt: Mk 2, 23-28

Liebe Gemeinde,

es ist wieder so weit: Jede Woche neue Corona-Zahlen und neue Corona-Regeln. Und dieses Mal sind sie umstrittener als im ersten Schock über die Pandemie im März. Überall fragt man sich: Welche Regelungen schützen die Gesundheit und das Leben am besten, besonders das Leben der ohnehin geschwächten Menschen? Wo verläuft die Grenze zwischen gerechtfertigten Einschränkungen der Freiheit und unnötiger Bevormundung? Welche unmenschlichen Folgen haben gutgemeinte Verbote?

In der Corona-Krise mit ihren ständig wechselnden Vorschriften sind wir immer wieder herausgefordert zu entscheiden: Wo halte ich mich an Regeln? Und wo bin ich vorsichtiger als ich müsste? Und wo übertrete ich sie vielleicht auch einmal und wie rechtfertige ich das?

Wir brauchen gemeinsame Regelungen zum Schutz des Lebens. Ich bin froh, in einem Land zu leben, in dem die politisch Verantwortlichen den Lebensschutz und die Freiheit der Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen. Aber jede Corona-Regelung spaltet auch. Der einen geht sie zu weit, dem anderen nicht weit genug.

Seit es Gesetze und Verbote gibt, wird um ihre Angemessenheit und Lebensdienlichkeit gestritten. Von einem solchen Streit vor 2000 Jahren berichtet der Predigttext. In Mk 2 lesen wir:

*Es begab sich, dass Jesus am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszurufen. <sup>24</sup>Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? <sup>25</sup>Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: <sup>26</sup>wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? <sup>27</sup>Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. <sup>28</sup>So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.*

„Klare Regeln schaffen Freiheit“ – so titelte die ZEIT letzte Woche. Und ich kann dem nur zustimmen. Das ist auch die Auffassung der Bibel: Gebote sind eine Art Geländer um Freiräume. Sie sorgen dafür, dass die Freiheit vieler nicht zerstört wird durch die Willkür weniger. Unser gemeinsames Leben braucht Gesetze und Regeln, und diese haben ihren Sinn darin, Leben zu schützen und Freiräume aufrecht zu erhalten.

Gebote und Gesetze werden um des Menschen willen gemacht. Das gilt für die Coronaregeln genauso wie für das Sabbatgebot.

Schon in der Schöpfungsgeschichte wird erzählt, dass Gott den Sabbat als Ruhetag segnet. Und das Gebot, den Sabbat zu heiligen, hat Gott selbst erlassen – es gehört ja zu den Zehn Geboten. Die Sabbatgesetze sind zutiefst menschenfreundliche Regelungen. Sie bewahren Mensch und Natur davor, andere und sich selbst ohne Unterbrechung auszunutzen. Sie sorgen dafür, dass die Zeit nicht als ein seelenlosen Kontinuum aus Arbeit, Essen und Schlafen verrinnt,

sondern jede Woche einen Ruhepol hat. Der Sabbat erinnert den Menschen Woche für Woche daran, dass er von Gott geschaffen wurde und zu seiner Ehre lebt – nicht nur zum Schuft. Am Sabbat bekommen Jüdinnen und Juden einen Vorgeschmack auf das Reich Gottes. Ein Siebtel ihres Lebens dürfen sie leben wie Königinnen und Könige, feiern und ruhen. Natürlich ist der Sabbat um des Menschen willen gemacht und die Gebote zu seiner Einhaltung auch!

Woran Jesus mit dem Satz *Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen* erinnert, ist nichts besonderes. Bei anderen jüdischen Lehrern finden sich ähnliche Sätze. Da heißt es z.B.: ‚Euch ist der Sabbat übergeben, und nicht ihr seid dem Sabbat übergeben‘ (Makh zu Ex 31, 12). Nie haben die Pharisäer das bestritten. Auch den Pharisäern ging es um die Menschen. Sie waren nicht die selbstgerechten Paragraphenreiter, die sich Jesus aus Angst vor Machtverlust in den Weg stellten, von denen wir seit der Kinderkirche immer wieder gehört haben. Ganz im Gegenteil: Die Pharisäer waren eine Bewegung, die sich durch eine reiche Armenhilfe auszeichnete. Es ging ihnen um den Menschen. Der Sabbat war ihnen wichtig, weil die Sabbatgebote der Bewahrung der jüdischen Identität dienten. Vielleicht hatten sie einfach die Befürchtung: Wenn wir die Gebote, die den Sabbat zu einem heiligen Tag machen, an einer Stelle aufweichen – so wie die Jünger das taten, als sie die Ähren abrupften –, dann werden die Ausnahmen immer mehr werden, und irgendwann ist nichts mehr da von der Wohltat des Sabbats. Ganz falsch ist diese Sorge ja nicht.

Wenn es aber Jesus und den Pharisäern gleichermaßen um das Wohl der Menschen ging – wo ist dann der Streitpunkt zwischen Jesus und den Pharisäern?

Das besondere an der Antwort Jesu ist, dass er beansprucht Vollmacht sogar über den Sabbat zu haben. Und dieses sogar (oder „auch“ in der Lutherübersetzung) zeigt, dass Jesus den Sabbatgeboten eine ganz große Bedeutung beimisst. Nichts läge ihm ferner als zu sagen: ach, diese alten und komplizierten Sabbatregeln – die muss man doch nicht so genau nehmen. Nein, Jesus weiß, wie wichtig diese Gebote für das jüdische Volk sind und er will sie auch nicht aufweichen, sondern er sagt: Ich bin für diejenigen, die mir nachfolgen, der Dreh- und Angelpunkt ihrer Identität. Die Gebote sind kein Selbstzweck, sondern es gibt jemanden, der über allen Geboten steht – nämlich Gott und „der Menschensohn“. So nennt sich Jesus im MkEv selbst.

Es geht bei diesem Streit nicht darum, ob die Jünger jetzt das Sabbatgebot gebrochen haben oder nicht. Es geht um die Frage, wer die Vollmacht hat, die Regeln zu machen. Und da sagt Jesus klipp und klar: Ich sage, was für die neue Zeit gilt, die mit mir angebrochen ist.

Jesus verdeutlicht das mit einem historischen Beispiel aus der Heiligen Schrift. Er erzählt eine Episode aus dem Leben von König David. Aber er erzählt sie nicht so wie sie im 1. Samuelbuch berichtet wird, sondern ganz anders. Jesus geht es darum zu sagen: „Ja, David hat die Tora gebrochen, aber er durfte das. Er war schließlich zum König von Israel bestimmt. Er hatte die Vollmacht dazu, die Brote, die eigentlich nur für die Priester gedacht waren, zu nehmen und zu essen. David hatte die Vollmacht, die Gebote zu überschrei-

ten, wenn es für sein Leben wichtig war und für das seiner Leute. Und so wie der frühere König, habe ich die Vollmacht über den Sabbat.“

Aber was heißt das nun für unseren Umgang mit den Coronaregeln heute? Lässt sich aus dem Predigttext irgend etwas ableiten für die Kontroversen, die wir heute um die Coronaregeln führen. Diese Kontroversen haben ja tatsächlich manchmal den Charakter von Glaubenskriegen.

Natürlich kann man die Coronaregeln nicht auf eine Ebene stellen mit den Sabbatgesetzen. Die Sabbatgebote bringen den Willen Gottes zum Ausdruck und haben einen religiösen Sinn. Die Coronaregeln wurden von der Konferenz der Ministerpräsidenten erlassen (oder auch von Landräten) und haben einen ganz innerweltlichen Sinn. Aber um des Menschen willen sind beide gemacht. Und wenn Jesus Vollmacht hat sogar über den Sabbat, dann hat er sie auch über unsere Gebote zum Schutz von Leben und Freiheit.

Das heißt für mich und meinen Umgang mit Geboten überhaupt, dass ich mich zunächst an Gebote halte, die um des Menschen willen gemacht sind. Und in Situationen, in denen ich mir unsicher bin, was wirklich dem Menschen dient, frage ich mich: Was würde Jesus tun? What would Jesus do?

Ich möchte am Ende der Predigt noch mit Ihnen überlegen, was Jesus sagen würde zu unseren Corona-Regeln. Dafür gibt es durchaus Anzeichen / Spuren in der heiligen Schrift.

Ein erster Gedanke: Ganz sicher hätte Jesus kein Verständnis für Menschen, die anderen durch ihr Verhalten schaden. Menschen, die krank unter Leute gehen, die das Tragen von Masken verweigern, die auf Abstandsregeln pfeifen, einfach nur, weil das alles lästig ist und sie in ihrer Freiheit einschränkt, die können sich ganz sicher nicht auf Jesus berufen. Die Jünger haben durch das Ährenrupfen am Sabbat niemandem geschadet. Und ich bin sicher: Das hätte Jesus auch nicht geduldet. Niemand, der andere gefährdet, kann sich auf Jesus berufen und auf seinen souveränen Umgang mit Geboten.

Ein zweiter Gedanke: Jesus hat durchaus Verständnis für die Sehnsucht nach Unbekümmertheit. Vermutlich hatten die Jünger, als sie mit Jesus unterwegs waren, keinen großen Hunger. Der Predigttext beschreibt eher eine Gruppe von Menschen, die eine gute Zeit miteinander haben: Die Jünger schlendern mit Jesus an einem Sabbat durch reife Kornfelder, sehen das gut gewachsene Korn, rupfen einige Ähren ab und essen sie. Die Szene erinnert mich an Sonntagsspaziergänge mit den Kindern, bei denen wir auch manchmal Beeren oder jungen Mais gegessen haben – einfach aus Freude an der Schöpfung. Die ganze Szene hat etwas Unbekümmertes. Und Jesus lässt die Jünger gewähren, obwohl Sabbat ist. Er lässt sie gewähren, weil – so heißt es kurz vorher – Jesus der Bräutigam ist. Und solange der Bräutigam da ist, ist Festzeit, keine Fastenzeit. Und eine Festzeit verträgt sich nicht mit Regeln.

Man kann arbeiten mit Regeln, man kann in den Schulen unterrichten mit Regeln, man kann einkaufen mit Regeln, man kann sich sogar umeinander kümmern mit Regeln –

aber feiern kann man nicht so richtig. Auch unseren Gottesdiensten unter Coronabedingungen fehlt etwas – es fehlt das Unbekümmerte, das Fröhliche, das Singen, das Überschwängliche und Feierliche. Gott sei Dank gibt es wenigstens noch die Orgel und die Schönheit der Worte und das Lächeln mit den Augen, das Sie einander zuwerfen. Das ist auch nicht nichts.

Ich bin sicher, Jesus versteht, wie traurig es uns macht, dass wir zur Zeit nicht richtig feiern können, weder Gottesdienst noch Feste. Aber die Corona-Zeit ist – anders als die Zeit, in der Jesus, der Bräutigam, bei seinen Jüngern war – eben keine Festzeit, sondern eher eine Wüstenzeit. Und auch in der Wüste ist Jesus bei uns.

Ein dritter Gedanke: Für Jesus – das zeigt sich in vielen Erzählungen – sind die Nöte des Leibes und die Nöte der Seele gleich wichtig. Er kümmert sich immer um den ganzen Menschen. Er vergibt die Sünde und heilt den Gelähmten. Er heilt den Körper und ermöglicht dadurch wieder Gemeinschaft. Jesus weiß, dass Menschen nicht nur körperliche Bedürfnisse haben, sondern auch seelische. Und er weiß, dass Menschen nicht nur am Leib Schaden nehmen können sondern auch und vor allem an der Seele.

Das Schlimme an den Corona-Regeln ist ja, dass sie uns von so vielem abschneiden, was der Seele gut tut: Vom Singen, vom Abendmahl, von Berührungen und Umarmungen, von Gemeinschaft, von unbekümmertem Feiern – bestimmt werden auch durch lautes Lachen Aerosole freigesetzt.

Ich habe schon gesagt: Ich befolge die Corona-Regeln, wo immer es geht. Aber manchmal setze ich mich auch über

sie hinweg. Und zwar immer dann, wenn ich spüre, mein Gegenüber braucht das jetzt – für seine Seele. Oder ich selbst. Manchmal umarme ich meine Mutter, weil ich nicht weiß, wie lange ich das noch kann. Und ich würde auch die Hand eines kranken Menschen streicheln, wenn ich spüre, dass ihm das gut tut – natürlich nur mit desinfizierten Händen.

Jesus ist der HERR. Er hat Vollmacht über den Sabbat – er hat Vollmacht über unser ganzes Leben. Und darum frage ich: Was würde Jesus tun, damit ein anderer gesund bleibt an Leib und Seele? Es kann sein, dass ich dann an der einen oder anderen Stelle sage: „Die Corona-Regeln sind um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um der Corona-Regeln willen.“ Amen.